

nie erschienen. Mehr zu diesem Thema kann man aus dem Beitrag von Anna Mańko-Matysiak erfahren (S. 236–251). Über Holteis *Schlesische Gedichte*, ihre Rezeption und ihren bedeutenden Einfluss auf die schlesische Mundartdichtung schreibt Rafał Biskup (S. 252–284).

Der Beitrag von Jürgen Hein handelt von dem Briefwechsel zwischen Karl von Holtei und Friedrich Hebbel, dessen Thema Hebbels Stück *Genoveva* ist (S. 285–305). Urszula Bonter stellt in ihrem Aufsatz die Zusammenarbeit Holteis mit Ernst Keil, dem Herausgeber der *Gartenlaube*, und Julius Rodenberg, dem Herausgeber des *Salons* dar. Im Mittelpunkt stehen die Probleme der Veröffentlichung der *Weimarer Skizzen* und anderer Werke Holteis in den genannten Zeitschriften (S. 306–332). Der Beitrag von Jochen Strobel zeigt Karl von Holtei als Autographensammler und Herausgeber von Briefen (S. 353).

Den zweiten Teil eröffnet der Aufsatz von Marek Hałub über die polenfreundliche Haltung Holteis und ihren Wechsel nach 1848, außerdem über die Bedeutung des Stücks *Der alte Feldherr* und der darin enthaltenen Lieder für die deutsche Polenfreundschaft nach dem Novemberaufstand (S. 354–368). Marcin Miodek durchforschte 34 polnische Enzyklopädien und Lexika nach dem Eintrag „Karl von Holtei“. Er suchte unter fünf Aspekten: dem Vorhandensein des Artikels, seiner allgemeinen Charakteristik, seines Lebenslaufes, seiner Werke, seiner Polenfreundschaft und Bezüge zu Schlesien (S. 369–389). Tobias Weger schreibt über Karl von Holtei in der deutschen und schlesischen Gedächtniskultur, Straßen, die Holteis Namen tragen/trugen, Orte, die an Holtei erinnern, die Bedeutung Holteis für die schlesischen Vertriebenen und über das Holtei-Archiv (S. 390–410). Maciej Łagiewski erfasst Orte in Breslau, die an Karl von Holtei erinnern (S. 411–419). Der letzte Beitrag des Buches (S. 420–428) gehört Kazimierz M. Pudło; er berichtet über die Rolle, die Holtei für die früheren und aktuellen Bewohner von Obernigk spielt.

Der Konferenzband zeigt die ganze Breite der aktuellen Holtei-Forschung. Er ergänzt sie um neue Deutungs- und Lesemöglichkeiten von Holteis Werken, um bisher unveröffentlichte Briefe von und an Holtei, sowie um seine Bedeutung für die Erinnerungskultur der Schlesier. Somit bietet er Anregungen zur weiteren Forschung über Karl von Holtei.

Jan Kuncze

Irma Hyvärinen / Annikki Liimatainen (Hrsg.): *Beiträge zur pragmatischen Phraseologie* (= Finnische Beiträge zur Germanistik 25). Frankfurt am Main 2011, 225 S.

Die pragmatische Wende in der Sprachwissenschaft blieb nicht ohne Einfluss auf die Phraseologie, denn oft wird hervorgehoben, dass die pragmatischen Phraseologismen eine wichtige Rolle in der Alltagskommunikation erfüllen, obwohl sie zur Peripherie der Phraseologie gehören.

Der Rolle und der Bedeutung der pragmatischen Phraseologismen ist die Publikation von Irma Hyvärinen und Anniki Liimatainen gewidmet. Der Sammelband umfasst acht

Beiträge, die auf die 2008 an der Universität Helsinki organisierte phraseologische Tagung der Europäischen Gesellschaft für Phraseologie zurückgehen.

Der Band beginnt mit einem forschungsgeschichtlichen Überblick über die Theoriebildung innerhalb der pragmatischen Phraseologie. Hyvärinen befasst sich v. a. mit der Abgrenzung der pragmatischen Phraseologismen und deren Typologie. Im Beitrag werden unterschiedliche Bezeichnungen für diese Einheiten diskutiert, angefangen mit kommunikativen Formeln über pragmatische Idiome / Phraseme bis hin zu situativen Schematismen. Die Autorin geht von der These aus, dass Formelhaftigkeit als Hyperonym für Idiomatizität gelte (S. 13) und daher mehr Beachtung bedürfe.

Im Weiteren werden die Konzepte der pragmatischen Phraseologie von Burger<sup>22</sup> (1973, 1982, 1998) eingehend besprochen und dessen Typologie der kommunikativen Formeln präsentiert.

Die zweite hier präsentierte Theorie zu diesem Thema stammt von Coulmas<sup>23</sup> (1981). Nach Meinung der Autorin kann sie auch heute wichtige Impulse für die Forschung liefern.

Anschließend werden die theoretischen Grundlagen der Forschung im Bereich der Routineformeln von Stein<sup>24</sup> (1995, 2004) besprochen. Die angeführte Typologie der zu besprechenden Phraseologismen basiert auf der Situationsgebundenheit. Die Autorin hebt hervor, dass das Konzept von Stein in seiner Forschung auch Elemente der Gesprächsanalyse berücksichtigt, wodurch auch neue Dimensionen der Forschung in diesem Bereich erschlossen werden können. Anschließend werden Problembereiche genannt, denen in der bisherigen Forschung nicht viel Platz gewidmet wurde. Es geht um den Status der Ein-Wort-Formeln, die Einteilung der kommunikativen Formeln, terminologische Probleme, um den Status der satzwertigen Formeln.

Nicole Mackus behandelt in ihren Beitrag die Analyse der gesprochenen Sprache. Sie untersucht nämlich die Akzentuierung von zwölf Routineformeln anhand der Hörmuster. Die Autorin wählte elf Kommentarformeln und eine Fluchformel und überprüft, welche Akzentuierung der Routineformeln von einem (Nicht-)/Muttersprachler als korrekt empfunden werden. An der Untersuchung haben 212 DaF-Studenten von der Universität Leipzig teilgenommen. Der Beitrag endet mit einem Plädoyer für die Einbeziehung der Routineformeln in den Fremdsprachenunterricht und in die Mikrostruktur der Aussprachewörterbücher.

Die Rolle der kommunikativen Formeln in der mündlichen Sprachkompetenz finnischer DaF-Lerner wird in dem Beitrag von Marjo Vesalainen beschrieben. Untersucht wurden finnische DaF-Lerner im 10. Schuljahr. Es wird dabei den Fragen nachgegangen: welche Rolle

---

<sup>22</sup> Es handelt sich um folgende Monographien: Burger, Harald: *Idiomatik des Deutschen*. Tübingen 1973; Burger, Harald, Buhofer, Annelies, Sialm, Ambros: *Handbuch der Phraseologie*. Berlin-New York 1982; Burger, Harald: *Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen*. Berlin 1998.

<sup>23</sup> Vgl. Coulmas, Florian: *Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik*. Wiesbaden 1981.

<sup>24</sup> Vgl. Stein, Stephan: *Formelhafte Sprache: Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch*. Frankfurt am Main u. a. 1995 und Stein, Stephan: *Formelhaftigkeit und Routinen in mündlicher Kommunikation*. In: Steyer, Kathrin: *Wortverbindungen – mehr oder weniger fest*. Berlin-New York 2003, S. 262–288.

die Beherrschung überhaupt kommunikativer Formeln bei der Bewertung der mündlichen Fertigkeiten spielt und ob und wie finnische DaF-Lerner kommunikative Formeln verwenden. Nach einer umfangreichen Einführung und Besprechung der Rolle von kommunikativen Formeln im DaF-Unterricht, erfolgt die Analyse, deren Ergebnisse sich um folgende Aspekte gruppieren: Kompetenzniveaus der Schüler beim Sprechen, Gebrauch von kommunikativen Formeln (situationsgebunden, interaktionsorganisierend). Die Autorin gelangt zur Schlussfolgerung, dass aktive und mehr automatische Verwendung von kommunikativen Formeln wesentlich zur Verbesserung der mündlichen Kommunikation der Schüler beitragen könnte.

Eine umfassende Analyse des Vorkommens von Routineformeln in einsprachigen deutschen Lernerwörterbüchern bietet Silke Lipinski. Die Grundlage ihrer Untersuchung bilden zwei Lernerwörterbücher für Deutsch: „PONS Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ und „Wahrig Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“. Die Autorin hat 30 Fragen erarbeitet, die vier Bereiche umfassen: Fragen zur Rahmenstruktur, Fragen zur Mikrostruktur bezüglich Auffindbarkeit und Nennformschreibung, Fragen zur Mikrostruktur bezüglich semantischer und pragmatischer Informationen, Fragen zur Mediostruktur des zu untersuchenden Wörterbuchs. Die Schlussfolgerung der Autorin ist eher pessimistisch. Sie stellt nämlich aufgrund ihrer Analyse fest, dass in den untersuchten Wörterbüchern Routineformeln zu kurz kommen und nur schwer zu deren Verstehen beitragen. Auch bei der Produktion von Routineformeln sind sie nicht besonders behilflich.

Lexikographische Aspekte der kommunikativen Formeln werden auch im Beitrag von Marion Hahn aufgegriffen. Die Autorin präsentiert die Konzeption eines deutsch-finnischen Wörterbuchs der kommunikativen Routineformeln. Die Darstellung in dem konzipierten Wörterbuch stützt sich auf folgenden Prämissen:

Deutsch gilt als Ausgangssprache;

Es werden 400–500 Routineformeln mit ihren finnischen Äquivalenten verglichen;

Die empirische Basis stellen vorhandene Wörterbücher, didaktisches Material, gesprochen-sprachliche und schriftsprachliche Quellen dar. Durch eine so breit angelegte Analyse will die Autorin zu einem möglichst großen Benutzerkreis gelangen. Die Mikrostruktur soll folgende Elemente umfassen: Lemmaangabe, Varianten, Funktionstyp, finnisches Äquivalent, finnischsprachige Varianten, Belege, kommunikative Funktion, kommunikative Wirkung, Verhältnis der Gesprächspartner, grammatisch-syntaktische Besonderheiten, kulturspezifische Besonderheiten, Sonstiges.

Annikki Liimatainen befasst sich in ihrem Beitrag mit der Wiedergabe der emotiven Formeln in deutschen und finnischen Übersetzungen. Die der Analyse zugrunde liegenden Phraseologismen bilden eine ziemlich große Gruppe, da sie zum Ausdruck der Emotionen dienen. Die Autorin konzentriert sich auf folgende Fragen: Welche Funktionen übernehmen emotive Formeln in der Alltagskommunikation, Wie lassen sie sich von anderen Routineformeln und von Interjektionen abgrenzen, Welche sprachlichen Merkmale weisen sie auf, Wie lassen sie sich gliedern? In dem Korpus kommen folgende Formen vor: Erstaunensformeln, Ausdrücke der Erleichterung, Erschreckensformeln, Ausdrücke der Verärgerung, Formeln der Überraschung. Die Autorin unterstreicht, dass die untersuchten Phraseologismen nicht ohne Weiteres auf andere Kulturen übertragbar sind und aus dem Grunde ein Übersetzungsproblem darstellen.

In ihrem zweiten Beitrag des vorliegenden Sammelbandes untersucht Irma Hyvärinen die deutschen Höflichkeitsformeln mit *bitte* und deren finnische Äquivalente. Die Autorin verweist darauf hin, dass man im Lichte der angeführten Quellen große Probleme mit der morphologischen Zuordnung des Lexems *bitte* hat, da man sich darüber nicht einig ist, zu welcher Wortart es gehört. Die im Beitrag untersuchten *bitte*-Höflichkeitsformeln weisen auch eine große funktionale Vielfalt auf und kommen in folgenden Sprechakten vor: Aufforderungen und Bitten, Entschuldigungen, höfliche bejahende Antworten auf fragenförmige Angebote, Anbieten, Einwilligung, Proteste, Erkundigungen nach dem Anliegen, Bitten um Wiederholung, Quittierung von Danksagungen und Entschuldigungen. Im Lichte der deutsch-finnischen Äquivalenzanalyse lässt sich feststellen, dass in diesem Bereich und Sprachvergleich viele Lücken aufgedeckt wurden. Die Autorin plädiert für ein zweisprachiges pragmatisches Wörterbuch, um diese Lücken eventuell zu schließen oder auf sie aufmerksam zu machen.

Der Band wird mit der Studie von Wiltrud Mihatsch und Jan Wirrer zu den Ungenauigkeitssignalen abgeschlossen. Sie werden von den Autoren Phraseme der anderen Art genannt. Die Analyse beginnt mit einer umfangreichen Taxonomie der Ungenauigkeitssignale. Es werden Platzhalter und Heckenausdrücke erwähnt. Im Lichte der Phraseologie werden folgende Aspekte der Ungenauigkeitssignale besprochen: phraseologische Merkmale, syntaktische Gesichtspunkte, phonetische und morphologische Gesichtspunkte. Die Autoren weisen darauf hin, dass der von ihnen gewählte Untersuchungsbereich wertvolle Ergebnisse im Bereich der Sprachwissenschaft liefern kann.

Das Werk *Beiträge zur pragmatischen Phraseologie* von Irma Hyvärinen und Annikki Liimatainen bietet allen, die sich sowohl mit der Pragmatik als auch mit der Phraseologie beschäftigen, wertvolle Einblicke in die möglichen Untersuchungsfelder einerseits, andererseits eröffnet es eine breite Perspektive der Betrachtung im Rahmen beider Disziplinen. Den Autorinnen und Autoren der einzelnen Beiträge ist es gelungen, die Erkenntnisse beider Wissenschaften zu verbinden und dadurch auf neue Dimensionen der sprachwissenschaftlichen Forschung hinzuweisen. Daher ist die Publikation jedem zu empfehlen, der an den Mechanismen der Phrasenverwendung und deren kommunikativen Leistung interessiert ist.

Es bleibt nur zu hoffen, dass noch weitere Problembereiche der pragmatischen Phraseologie bald erschlossen werden.

Joanna Szczek

Katarzyna Bizukojć: *Neue Nominalkomposita in deutschen Newsletter-Texten* (= Danziger Beiträge zur Germanistik 36). Frankfurt am Main 2011, 257 S.

Viele Deutschlernende schütteln zuerst den Kopf, wenn sie deutsche Komposita lesen. Andererseits bewundern sie aber dieses Phänomen, das sich aus den im Deutschen steckenden Potenzen ergibt. Mehrelementige Nomen bereiten den Ausländern nämlich große Schwierigkeiten. Auf der anderen Seite jedoch ermöglichen sie, viele Sachverhalte genau